



Stevenson trug in einem Buch auch Fälle von Reinkarnation in Europa zusammen.

Die wissenschaftliche Erforschung der Wiedergeburt

Wissenschaftliche Beweise für die Wiedergeburt gibt es kaum. Ian Stevenson (1918-2007), kanadischer Professor für Psychiatrie, hat in jahrzehntelanger Arbeit rund 3000 Fälle, die Reinkarnation nahelegen, auf der ganzen Welt untersucht.

von Birgit Stratmann

Das Thema Wiedergeburt hat den kanadischen Professor Ian Stevenson nicht mehr losgelassen. Erstmals 1960 publizierte der Professor für Psychiatrie und Direktor der parapsychologischen Abteilung an der Universität von Virginia Fälle, „die Reinkarnation nahelegen“. Er hatte Kinder interviewt, die sich im frühen Alter an vorige Leben erinnern. Ihre Aussagen überprüfte er in mühsamer Kleinarbeit, indem er Orte besuchte, die sie erwähnten, und mit Menschen aus ihrer jetzigen und früheren Familie und Nachbarschaft sprach. Im Laufe der 40 Jahre seines Schaffens hat Stevenson 3000 Fälle von Kindern in allen Teilen der Welt, sogar in Europa untersucht, die behaupteten, sich an frühere Leben zu erinnern. Einige davon, so seine Einschätzung, „gehen über das bloße Nahelegen der Wiederverkörperung hinaus, sie scheinen sie mir ausreichend zu beweisen.“ (Ian Stevenson, *Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt*, Aurum Verlag 2003).

Bei seinen Nachforschungen ließ Stevenson kritischen Forschergeist walten und wendete Methoden von Historikern, Juristen und Psychiatern an, um vergangene Ereignisse zu rekonstruieren. Sein Hauptinstrument waren Interviews. Kinder erinnern sich im

Alter zwischen zwei und vier Jahren an frühere Leben. Meistens wird das von ihren Eltern unterbunden, so dass sie ihre Geschichte nach einigen Jahren wieder vergessen.

„Ich will zu meinem Vater“

Prakash wurde im August 1951 in Chhatta geboren, im indischen Unionsstaat Uttar Pradesh. Als er viereinhalb Jahre war, wachte er nachts auf und lief auf die Straße. Er sagte, sein Name sei Nirmal, sein Vater heiße Bholanath, und er wolle nach Kosi Kalan gehen, wo er wohne. Einen Monat lang versuchte er immer wieder wegzugehen. Als er fünf war, fuhr sein Onkel mit ihm nach Kosi Kalan. Der Junge machte sich auf zum Laden „seines Vaters“, erkannte ihn aber nicht wieder. Später stellte sich heraus, dass der Laden inzwischen geschlossen war.

Prakashs Familie wollte ihm die Erinnerungen abgewöhnen, um ihn stärker an sich zu binden. 1961 jedoch kam Bholanath auf Geschäftsreise in das Dorf, und der Junge bezeichnete ihn als seinen „Vater“. Bholanaths Sohn Nirmal war 1950 im Alter von zehn Jahren im Dorf Kosi Kalan an Pocken gestorben. Prakash identifizierte sich



Der Buddha blickt in vergangene Leben

Eine Möglichkeit, sich an frühere Leben zu erinnern, besteht aus Sicht der spirituellen Traditionen Indiens darin, tiefe Versenkungszustände zu erreichen. So berichtet der Buddha in einem Sūtra, dass er der Reihe nach die vier Vertiefungen durchlief: „Als mein konzentrierter Geist auf solche Weise geläutert, klar, makellos, der Unvollkommenheit ledig, gefügig, nutzbar, stetig und unerschütterlich war, richtete ich ihn auf das Wissen an frühere Leben. Ich erinnerte mich an viele frühere Leben, das heißt, an eine Geburt, zwei Geburten, drei Geburten...hunderttausend Geburten...: ‚Dort wurde ich soundso genannt, war von solcher Familie, mit solcher Erscheinung, solcherart war meine Nahrung, so mein Erleben von Glück und Schmerz, so meine Lebensspanne; und nachdem ich von dort verschieden war, erschien ich woanders wieder; auch dort wurde ich soundso genannt, war von solcher Familie, mit solcher Erscheinung, meine Nahrung war solcherart, so mein Erleben von Glück und Schmerz, so meine Lebensspanne; und nachdem ich von dort verschieden war, erschien ich wieder.‘ So erinnerte ich mich an viele frühere Leben mit ihren Aspekten und Besonderheiten.“

(Aus dem Bhayabjara Sutta, *Die Lehreden des Buddha aus der Mittleren Sammlung*, Nr. 4, übersetzt von Kay Zumwinkel, Jhana Verlag 2001)

sehr stark mit Nirmal und hatte immer noch den Wunsch, mit „seinem Vater“ zu gehen, was ihm aber nicht gestattet wurde.

Einige Tage später trafen Bholanath und seine Familie mit der Familie des Jungen zusammen. Prakash weinte vor Freude, als ihm erlaubt wurde, sein früheres Heimatdorf zu besuchen. Den Weg von der Busstation zum Haus kannte er, im Haus in Kosi Kalan angekommen erkannte er einige Verwandte wieder und nannte sie beim Namen. Er beschrieb auch Teile des Hauses, die nach dem Tod von Nirmal umgebaut worden waren.

Stevenson sprach mit dem Jungen, mit beiden Familien, mit Angehörigen und Nachbarn – so ging er in allen Fällen vor. Er stellte wichtige Informationen in Tabellen zusammen und zeigte auf, woher die Informationen stammten, welche Zeugen sie verifizierten und wo in den Schilderungen Widersprüche lagen. Denn „Erinnerungen“ sind oftmals nicht verlässlich, weil Menschen unbewusst hineinmischen, was sie irgendwo gehört oder sich in ihrer Phantasie vorgestellt haben.

Wie ein Kriminologe versuchte Stevenson, Täuschungen aufzudecken. Zum Beispiel fragte er sich, ob sich die Akteure hätten absprechen können, ob Details des vorigen Lebens auf irgendeine andere Art hätten vermittelt werden können. Auch untersuchte er, ob ein Interesse daran bestanden haben könnte, einen Fall von Wiedergeburt zu kon-

struieren. All das berücksichtigte Stevenson in seinen Untersuchungen. Daher unterschied er Fälle, die gründlich überprüft sind, von anderen, die nur fragmentarisches Wissen vermitteln.

Schilderungen von Reinkarnation, die im Zustand von Hypnose gemacht wurden, stufte Stevenson als nicht solide ein. Menschen erzählten in Trance Geschichten von „vergangenen Leben“, die nicht nachprüfbar seien. Die Erwartungen des Hypnotiseurs spielten ebenso eine Rolle wie die Phantasie der Klienten, vielleicht sogar Informationen aus Erzählungen, Büchern, Filmen, die sie vor langer Zeit aufgenommen hatten.

Erstaunlich ist, wie viele Informationen Stevenson zu einem Fall zusammengetragen hat und welche Details die Kinder schilderten. Ein Mädchen beispielsweise weigerte sich, etwas zu essen, weil sie der Brahmanenkaste angehöre. Ein anderes konnte Tänze aufzuführen und in einer Sprache keine Tradition hatte. Nicht nur an Menschen und ihre Namen konnten sich die Kinder erinnern, sondern auch an Orte, etwa einen Baum vor dem Haus, an Wege und Begebenheiten, etwa die Umstände ihres Todes. Stevenson fragte sich: Wie könnte sich ein

Vierjähriger solche Informationen anders beschaffen haben?

Außersinnliche Wahrnehmungen etwa wären eine Möglichkeit. Wie aber ist dann zu erklären, dass sich die Betroffenen emotional so stark mit der Person, die sie im früheren Leben waren, identifizierten und auch deren Verhaltensweisen übernahmen? So machte Stevenson oftmals Übereinstimmungen der Persönlichkeiten aus. Er sprach vom „Gefühl der Kontinuität“, das die Menschen hätten, die sich an frühere Leben erinnern. Sie wiesen ähnliche Charakterzüge, Emotionen wie Ängste, ja sogar körperliche Merkmale auf. Stevenson bezeichnete seine Arbeit bewusst nicht als religiös oder religiös motiviert. Doch er war davon überzeugt, dass es eine Persönlichkeit gibt, die über die biologischen Gegebenheiten, das Gehirn, hinausgeht.

Es überrascht nicht, dass Stevenson keine Rückendeckung in der Wissenschaft fand. Nur in wenigen wissenschaftlichen Magazinen erschienen Artikel zu seinen Fällen, die große Mehrheit der Kollegen ignorierte seine Arbeit. Stevenson selbst sagte dazu einmal, dass er mit Kritik an seiner Arbeit gut leben könnte, aber es schmerze ihn, dass sich die meisten leider nicht die Mühe gemacht hätten, auch nur eines seiner Bücher wirklich zu lesen. Sein Wunsch, dass sich die Wissenschaft mit Wiedergeburt beschäftigen sollte, erfüllte sich nicht. Trotzdem hat Stevenson eines der umfangreichsten Dokumente zum Thema Wiedergeburt hinterlassen.



Tipps zum Lesen:

In deutscher Sprache sind von Ian Stevenson erschienen:

- ★ Reinkarnation in Europa. Erfahrungsberichte, Aquamarin Verlag 2005.
- ★ Reinkarnation: Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt. 20 überzeugende und wissenschaftlich bewiesene Fälle, Aurum im Kamphausen Verlag 2003